**Zeitschrift:** Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst

**Herausgeber:** Augusta Raurica

**Band:** 9 (1988)

**Artikel:** Einige Bemerkungen zu den Menschen- und Tierknochen aus dem Brunnenschacht beim SBB-Umschlagplatz in Kaiseraugst 1980

**Autor:** Morel, Philippe

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-395474

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Einige Bemerkungen zu den Menschen- und Tierknochen aus dem Brunnenschacht beim SBB-Umschlagplatz in Kaiseraugst 1980

Philippe Morel

*«Nous sommes dans un cas typique où, la première apparence étant celle d'un massacre et suscitant l'émotion, il convient de passer la camisole de force à la folle du logis, et de passer des choses les plus sûres, même si elles sont terre-à-terre, pour aller vers les moins assurées.»*

F. Poplin, Les Gaulois dépecés de Gournay-sur-Aronde, in: Gournay I, Revue Archéologique de Picardie, 1985, Numéro Spécial, p. 147

*«Die Tatsachen sprechen nicht ‹von selbst›; sie werden im Licht der Theorie interpretiert.»*

S. J. Gould, Ever Since Darwin. Reflections in Natural History, New York 1977 (frei übersetzt)

In diesem kurzen Beitrag möchte ich die Material- und Befundinterpretation von Beate und Dieter Markert, publiziert in den Jahresberichten aus Augst und Kaiseraugst 6, 1986, 81–123, zur Diskussion stellen.

Ich werde hier keine Beurteilung zur Individuenanzahl, zur Geschlechtsbestimmung oder zum Problem der Zuweisung der Knochenfunde zu den einzelnen Menschen- und Tierindividuen bringen. Auch die nach wie vor offene Frage, weshalb menschliche Skelette sich in dem Brunnenschacht fanden und woher sie stammen, bleibe hier unberührt. Hier geht es nur um die Tatsache, dass das Gesamtmaterial (ausser einigen «normalen» Küchenabfällen) von den Autoren als Produkt eines Massakers interpretiert wird.

Der hier besprochene Artikel ist meiner Meinung nach vollständig auf einem Vorurteil aufgebaut. Er beruht auf dem Postulat, dass, weil das wohl in anderen Fällen (siehe z. B. Schröter 1984 und Fischer 1988, 94–95) schon beobachtet *und eindeutig belegt* wurde, Menschenknochenfunde in einem Brunnenschacht von einer Art Opfer oder Massaker herrühren müssen.

Nach den Autoren ist folgendes durch die Knochen belegt (S. 121): «Mensch und Tier starben durch Gewalt und nicht durch Krankheit oder gar Seuche (...).» Schon auf den Abbildungen (sowohl Fotos wie Zeichnungen) ist ganz klar ersichtlich, dass *keine* der gezeigten Brüche einem anthropogenen Eingriff eindeutig zugewiesen werden können. Spuren von schneidenden Werkzeugen fehlen völlig. Ein Hackwerkzeug auf einem frischen oder lebendigen Knochen hinterlässt normalerweise ganz eindeutige Spuren: die getrennte Knochenregion weist scharfkantige, flache und häufig glatte Kanten auf (siehe z. B. Berg et al. 1981, Abb. 59). So sind die auf Abb. 11, 12 und 14 abgebildeten «Einhiebe» eindeutig normale Bruchkanten, die sich von solchen, die bei trockenem und von Weichteilen befreitem Knochen entstehen, auf keinen Fall unterscheiden lassen (ich habe sie alle selber am Material nachgeprüft). Ausdrücke wie «Berstungssprünge des Impressionsbruchs», «Berstungssprung infolge Hiebes», «Biegungssprengung infolge Hiebes» etc., die die Befunde am Menschenschädelmaterial bezeichnen, beziehen sich auf Brüche, bei denen kein Grund zur Annahme besteht, dass sie bei frischem oder gar lebendigem Knochenmaterial entstanden sind. Der Leser kann bei Berg et al. (1981, 44ff., Abbildungen 42 bis 46, 53, 54, 58, 59) und bei Schröter (1984, Abb. 81 f., S. 119 f.) gute Beispiele von dem, was man als eindeutige Hiebspur, Hackspur etc. interpretieren kann, finden.

Wenn diese Menschenschädel in normalen Bestattungen gefunden worden wären, würde man ihre Zertrümmerung (lange nach der Verwesung erfolgt) sicher auf den Bodendruck zurückführen.

Die auf Seiten 118–119 beschriebenen Hiebverletzungen sind ebenfalls zweifelhaft. Ich nehme an, dass die Autoren auf die Idee der immer wieder auf die Nasenwurzel (in transversaler Richtung) erfolgten Axthiebe gekommen sind, weil dieser Teil des Gesichtes (Augen und Nasenregion) bei den Funden von Augst bei keinem Individuum rekonstruiert werden konnte, ausser bei einigen Fällen, wo der äussere Augenrand wieder zusammengesetzt werden konnte (daher haben sie die «Axtbreite» rekonstruiert). Die Nasen- und innere Augenregion besteht beim Menschen aus extrem dünnwandigem Knochen; nur bei sehr gut erhaltenen Bestattungen oder optimalen Sedimentationsbedingungen bleibt diese Region intakt. Wenn diese Zone eingebrochen ist, ist sie nur bedingt rekonstruierbar, vorausgesetzt, dass die Individuen nicht vermischt sind und dass die Grabung sorgfältig durchgeführt ist (zwei Bedingungen, die hier nicht erfüllt sind). So entsteht eine immer wieder vorkommende, aber natürlich erklärbare Lücke im Gesichtsschädel.

Beim Tierknochenmaterial ist das Problem ähnlich: die Stirnregion ist beim Pferd und beim Hund, wenn zertrümmert, nicht mehr oder kaum rekonstruierbar. Beim abgebildeten Pferdeschädel (Pferd 1, Abb. 23–26) *fehlt* die Stirn- und Nasenregion einfach; so fehlen auch die typischen Einbrüche, die das Erkennen eines möglicherweise erfolgten «Betäubungsschlages» (siehe z. B. Johansson 1982, Abb. 4, S. 21) zulassen würden.

Spuren von schneidenden Werkzeugen fehlen also beim Menschen völlig; auch fehlen Deformationen oder Brüche, die eindeutig und nur bei frischem Knochen entstanden sein können.

Das gleiche gilt für die Tierknochen, mit Ausnahme einer am Schädel von Pferd 1 gesehenen Schnittspur (bei der linken Augenhöhle), die wahrscheinlich beim Häuten entstanden ist, was übrigens gegen die Hypothese einer schnellen Beseitigung der Körper spricht.

Dies führt uns zum Problem der Einbringung der Leichen und Kadaver in den Schacht, die schon von Ewald (1986) in seinem «Nachwort des Redaktors» besprochen wurde.

Zuerst besteht meiner Meinung nach kein objektiver Grund anzunehmen, dass alle diese Individuen (Tiere und Menschen) vollständig in den Schacht gekommen sind. Dann sehe ich nicht ein, warum alle gleichzeitig in den Schacht geworfen worden sein müssen. Warum könnte man nicht denken, dass die Einfüllung des Schachtes allmählich erfolgt ist, über lange Zeit? Ich

habe übrigens mindestens eine eindeutige Bissspur an einem Equidenknochen gesehen, ein Hinweis für die Hypothese des Abfallschachtes.

Ausserdem bleiben folgende Fragen wegen Mangels an Grabungsdokumentation oder -genauigkeit offen:

- Waren die einzelnen Individuen auf der ganzen Höhe der Füllung verteilt oder relativ kompakt eingebettet? Auf die Chronologie der Einbringung der Leichen und Kadaver in den Schacht möchte ich hier nicht eingehen, Ewald (1986) hat dies schon gemacht, mit der den Umständen entsprechend angebrachten Skepsis.
- Welche Knochen fehlen effektiv im Fundmaterial und welche sind wirklich aufgelöst? Anders formuliert: Wieviel Material ist beim Ausgraben übersehen worden? Dass die Bergungsbedingungen im Schacht extrem schwer waren, ist mir bewusst, aber ein systematisches Schlämmen des Sedimentes hätte nichts verschlimmert und eine etwas feinere Unterteilung der Schachtfüllung auch nicht.
- Waren die Menschenknochen mit denjenigen der Tiere wirklich gemischt, oder sind sie in alternierender (oder sukzessiver) Reihenfolge in den Schacht eingebracht worden?
- Welche Teile der Füllung bezeugen eindeutig eine Benutzung des Schachtes als Abfallschacht?

Diese Fragen werden leider nie mehr geklärt werden können. So sind meiner Meinung nach alle Hinweise für die Hypothese, dass die Menschenknochen in Form von ganzen Leichen in den Schacht gelangt sind, als ungültig anzusehen (die Autoren haben es einfach als «offensichtlich» [S. 82] angesehen). Die Möglichkeit, dass sie sekundär, als Knochen (z. B. aus ausgeräumten älteren Bestattungen) in den Schacht geworfen wurden, kann nicht ausgeschlossen werden. Menschenknochen in einer Brunnenschachtfüllung sind auf jeden Fall eigenartig. Es gibt aber nüchternere Erklärungen dafür als diejenige eines Massakers (auch wenn eine Goldkette am Schachtgrund liegt).

Soweit ich die Grabungsdokumentation kenne, ist ebenfalls nichts gegen die Hypothese einzuwenden, dass die Pferde- und Hundekörper (normalerweise in römischer Zeit keine Speisetiere) als Leichen von alten oder erkrankten Tieren in den Schacht gelangten, als dieser eben als Abfallschacht (Wasenschacht) benutzt wurde und dies über längere Zeit (siehe dazu auch Ewald 1986). Ähnliche Befunde mit ähnlicher Füllung (jedoch ohne Knochen von erwachsenen Menschen) sind z. B. im römischen Kembs im Elsass bekannt (pers. Mitteilung von J.-J. Viroulet).

Dieser kurze Artikel hat eigentlich nur konstruktive Absichten. Der von B. und D. Markert dargestellte Befund, ein wichtiger Befund, müsste meiner Meinung nach mit einem etwas grelleren Licht beleuchtet werden.

Es würde sich empfehlen, das gesamte Knochenmaterial mit frischen Augen nochmals ganz gründlich unter die Lupe zu nehmen. Die Individuenzählung und -zusammensetzung muss meiner Meinung nach neu überdacht werden nach dem Prinzip, dass nicht alle Individuen vollständig sein müssen. Nötig ist auch eine gründliche Durchsuchung des Materials nach allen möglichen Hack-, Schnitt- und Bissspuren und ihre genaue Inventarisation. Ausserdem fehlt ein Inventar des gesamten Fundmaterials, auch nur in Form einer Tabelle (nur die jeweilen einem Individuum zugewiesenen Stücke sind angegeben).

**Literatur**


Berg, S., Rolle, R., Seemann, H., 1981: Der Archäologe und der Tod. Archäologie und Gerichtsmedizin. München und Luzern.

Ewald, J., 1986: Der Brunnenschacht beim SBB-Umschlagplatz in Kaiseraugst 1980: Nachwort des Redaktors. Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 6, 125–126.

Fischer, Th., 1988: Römer und Bajuwaren an der Donau. Regensburg.

Johansson, F., 1982: Untersuchungen an Skelettresten von Rindern aus Haithabu (Ausgrabung 1966–1969). Ausgrabungen in Haithabu, Bericht 17, Neumünster.

Markert, B. und D., 1986: Der Brunnenschacht beim SBB-Umschlagplatz in Kaiseraugst 1980: Die Knochen. Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 6, 81–123.

Schröter, P., 1984: Skelettreste aus zwei römischen Brunnen von Regensburg-Harting als archäologische Belege für Menschenopfer bei den Germanen der Kaiserzeit. Archäologisches Jahr in Bayern 1984, Stuttgart 1985, 118–120.